



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16 /2 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.2.53601

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

täglich hatten die Schüler in ihrer ganzen Jugend Latein zu lernen und sich mit der Literatur des alten Roms zu befassen, häufig unter Ausschluß anderer Fächer. Vor allem das 17. Jh. war im Unterricht völlig auf die klassische Periode ausgerichtet. Erst gegen Ende des 18. Jh. kam Geschichte als eigener Studienbereich auf. Erst dann befaßte man sich mit der unmittelbaren Vergangenheit der eigenen Zivilisation. Rhetorik und Exegese blieben in der Regel utilitaristisch orientiert. Ein dritter Teil befaßt sich mit den ethischen und metaphysischen Wissenschaften in Philosophie, Theologie und Recht. Diese Wissensgebiete blieben im Untersuchungszeitraum im wesentlichen unverändert, die Debatten waren durchwegs von Texten alter Autoritäten abhängig und zeichneten sich durch die relative Absenz origineller Argumentation aus. Brockliss nennt die Professoren dieser Fächer »not only uninspired exegetes, but at the same time depressingly predictable in their conclusions«. Sie seien keine knochenharten Konservativen gewesen. Vielmehr müsse man sie als Eklektiker bezeichnen, die jeden intellektuellen Backstein verwendeten, um ihre eigenen Vorurteile untermauern zu können. Anders präsentiert sich die Lage in den Naturwissenschaften, denen ein vierter und letzter Teil gewidmet ist. Vor allem in der Physik begegnet man einem ständigen Wandel. Die Hauptveränderung darf im Übergang von einer Aristotelischen Metaphysik zur Epistemologie der Cartesischen und Newtonschen Wissenschaft gesehen werden. Vor etwa 1690 war der Aristotelismus mit seinem Vertrauen auf formalistische und qualitative Erklärungen sorgfältig den Bedürfnissen der christlichen Lehre angeglichen. Im 18. Jh. übernahmen dann aber neue, »rationalere« Formen der Erklärung die Führung. Sowohl Cartesianer als auch Newtonianer stimmten zwar darin überein, daß Naturphänomene letztlich in Begriffen der Materie und in Prinzipien der Bewegung zu erklären seien. Aber Gott spielt jetzt in der Naturphilosophie keine erklärende Rolle mehr. Brockliss betont, daß neben einer Reihe von physikalischen Prinzipien vor allem auch die Doktrin der Einfachheit eine große Bedeutung hatte, der Glaube nämlich, daß Gott das Universum in der einfachsten und gleichförmigsten Gestalt, die überhaupt möglich ist, geschaffen habe. Daher stamme denn auch die Überzeugung, Natur lasse sich bei genauer Beobachtung auf mathematische Relationen zurückführen.

Eine abschließende Diskussion gibt Brockliss Gelegenheit, auf die großen Themen Absolutismus, Aufklärung und Französische Revolution einzugehen. Im Verhältnis zur nachgerade erdrückenden Materialfülle der ersten vier Teile, die von einer stupenden Detailkenntnis und mustergültigen Sorgfalt zeugen, fällt diese Diskussion jedoch sowohl umfangmäßig als auch inhaltlich eher enttäuschend aus. Offenbar in weitgehender Unkenntnis der deutschen Historiographie geschrieben (z. B. W. Fischer, R. Koselleck und R. van Dülmen), wirkt dieser Schluß erstaunlich flach, obwohl Brockliss hier den im Hauptteil des Buches etwas vermißten Mut zur großen Linie aufbringt. So flüchtet sich der Autor dann in allgemeine, kaum originelle Beobachtungen, die mit der Gründlichkeit seiner eigenen Untersuchung merkwürdig kontrastieren. Eine Einbettung des französischen Falles in die gesamteuropäische Situation bleibt ebenso ein Desiderat wie eine kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen, daß Bildung seit der frühen Neuzeit immer mehr zu einem statusbildenden Faktor innerhalb der Gesellschaft wird. Dennoch darf das Buch als künftiges Standardwerk zum Problem der institutionalisierten Bildung im absolutistischen Frankreich bezeichnet werden.

David GUGERLI, Zürich

Ingrid MITTENZWEI (Hg.), *Hugenotten in Brandenburg-Preußen*, Berlin (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Geschichte) 1987, 366 S., zahlr. Tab. u. Abb. (Studien zur Geschichte, 8).

»Preußische Geschichte gehört – daran kann kein Zweifel bestehen – zum ›Erbteil‹ der beiden deutschen Staaten, der sozialistischen DDR wie der vom Monopolkapital beherrschten BRD«,

schrieb Ingrid MITTENZWEI 1979 in ihrer Biographie Friedrichs II.¹ Inzwischen gehört auch die Geschichte der Hugenotten dazu, jener rund 20000 calvinistischen Glaubensflüchtlinge, die vor 300 Jahren – nach dem Widerruf des Edikts von Nantes durch Louis XIV – aus Frankreich emigrierten und sich unter dem Schutz des Kurfürsten Friedrich Wilhelm in Berlin und Brandenburg-Preußen niederließen. »Die Beschäftigung mit dem Erbe der Hugenotten«, erklärt Walter SCHMIDT im Geleitwort des vorliegenden Bandes mit Blick auf die in der DDR ebenfalls rehabilitierten Reformatoren Luther und Münzer, »fügte sich so thematisch ein in die konstruktive Auseinandersetzung der sozialistischen Gesellschaft mit dem geschichtlichen Wirken von Trägern einer religiösen Weltanschauung, die in ihrer Mehrheit zugleich engagierte Akteure des gesellschaftlichen Fortschritts in der Epoche des Übergangs vom Feudalismus zum Kapitalismus waren« (S. 8).

Im Herbst 1985 wurde der DDR-Öffentlichkeit, die bereits den Wiederaufbau der Französischen Friedrichstadtkirche und des angrenzenden Französischen Doms am Berliner Platz der Akademie – dem früheren Gendarmenmarkt – aufmerksam verfolgt hatte, die Geschichte der Hugenotten in einer materialreichen Ausstellung präsentiert². Parallel dazu veranstaltete die Historikergesellschaft der DDR in Verbindung mit dem Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften ein internationales Kolloquium, das unter dem Titel »Die Hugenotten in Brandenburg-Preußen. Ihre Rolle in Wirtschaft und Kultur« am 25. und 26. Oktober in Berlin stattfand.

Über das Programm und den Verlauf dieser Konferenz sind wir durch einen Bericht von Karlheinz Gerlach bestens informiert³. Vergleicht man dessen detailliertes Resümee mit der nun von Ingrid MITTENZWEI als Tagungsband herausgegebenen Aufsatzsammlung, so ist zunächst festzuhalten, daß zwei der ursprünglich acht in Berlin vorgetragenen Referate nicht in die Publikation übernommen wurden (M. MAGDELAINE, »Frankfurt am Main als Drehscheibe in der Migration der Hugenotten. Die Réfugiés unter sozialen und demographischen Aspekten«⁴; H. SCHNITTER, »Die Hugenotten in der brandenburgisch-preußischen Armee. Militärdienst und Pflichtethos«⁵). Dafür enthält diese jedoch drei erst nach Ablauf der Konferenz verfaßte Artikel (Rudolf von THADDEN, Günter MÜHLPFORDT, Frédéric HARTWEG) sowie einen weiteren (P.P. SAGAVE), bei dem es sich weder um ein Originalreferat, noch um die spätere Niederschrift eines aktuellen Diskussionsbeitrages, sondern lediglich um einen unveränderten Nachdruck aus einer älteren Monographie handelt⁶. Den hier vorgelegten Band wird man daher schwerlich als Tagungsband bezeichnen können, zumal auch auf die Beigabe eines Diskussionsberichtes verzichtet wurde.

Neben dem bereits erwähnten Geleitwort von Walter SCHMIDT und den Schlußbemerkungen der Herausgeberin enthält der Band also zehn Artikel. Den informativen Ausführungen von Meta KOHNKE »Zur Vorgeschichte, Entstehung und Bedeutung des Edikts von Potsdam«,

1 Zit. nach: Ingrid MITTENZWEI, Friedrich II. von Preußen. Eine Biographie, Köln (Pahl-Rugenstein) 1983, S. 234.

2 Vgl.: Das Edikt von Potsdam, 1685. Die französische Einwanderung in Brandenburg-Preußen und ihre Auswirkungen auf Kunst, Kultur und Wissenschaft. Ausstellung der Staatlichen Schlösser und Gärten Potsdam – Sanssouci in Zusammenarbeit mit dem Zentralen Staatsarchiv Merseburg und dem Staatsarchiv Potsdam, Potsdam Sanssouci, Neues Palais, 24. August bis 10. November 1985. Ausstellungskatalog, Potsdam 1985.

3 Vgl. Karlheinz GERLACH, Die Hugenotten in Brandenburg-Preußen, in: Zs. f. Geschichtswissenschaft (Berlin), Nr. 5/1986, S. 436–438.

4 Vergl. dazu: Michelle MAGDELAINE, Frankfurt am Main: Drehscheibe des Refuge, in: Rudolf v. THADDEN, Michelle MAGDELAINE (Hg.), Die Hugenotten, 1685–1985, München (Beck) 1985, S. 26–37.

5 Vgl. dazu: Helmut SCHNITTER, Die Réfugiés in der brandenburgischen Armee, in: Sibylle BADSTÜBNER-GRÖGER u. a., Hugenotten in Berlin, Berlin 1988, S. 311–326.

6 Der Beitrag von Pierre-Paul SAGAVE entspricht dem 2. Kapitel seines Buches: Berlin und Frankreich, 1685–1871, Berlin 1980.

die die bisherigen Untersuchungen der im Zentralen Staatsarchiv Merseburg arbeitenden Historikerin⁷ um einige neue Aspekte hinsichtlich der hugenottischen Früheinwanderung sowie der Druckorte, Editionen und Auflagen des Edikts vom 29. Oktober 1685 ergänzen, folgt der mit 22 Tabellen und 12 Graphiken belegte Artikel von Jürgen WILKE »Zur Sozialstruktur und demographischen Analyse der Hugenotten in Brandenburg-Preußen, insbesondere der in Berlin«, der einen ersten Einblick in die Materialbasis und den Aufbau der »Datenbank Hugenotten, Wilke, IWG der AdW der DDR« erlaubt. Hier wurden offenbar vor allem die im Konsistorialarchiv der Französischen Kirche liegenden Heirats- und Bestattungsregister der Berliner Hugenottengemeinde aus den Jahren 1672 bis 1800 statistisch erfaßt und – im Zusammenhang mit einem Forschungsprojekt zur Sozialgeschichte Berlins im 17. und 18. Jh. – seriell ausgewertet. So interessant das von WILKE hier erstmals veröffentlichte Zahlenmaterial im Einzelfall auch sein mag, so störend wirkt sich jedoch die von ihm zur sozioökonomischen Kategorisierung der Berliner Hugenottenkolonie unreflektiert übernommene klassen- und schichtenspezifische Mischterminologie aus. Da weder die Zuordnungskriterien noch die Aussagekraft von Pauschaltiteln wie »Feudalklasse«, »Handels- und Manufakturbourgeoisie« oder gar »Werk tätige Intelligenz« näher erläutert werden, führt das Tabellenwerk zu keinen neuen Erkenntnissen hinsichtlich der Sozialstruktur des Berliner Refuge.

Der von Rudolf von THADDEN im Anschluß formulierte Diskussionsbeitrag »Die Hugenotten – eine innovatorische Schubkraft in der Geschichte Brandenburg-Preußens?« enthält vier Generalthesen zur Rolle der Réfugiés in der Kirchengeschichte (»weniger bedeutsam«), der Kulturgeschichte (»erheblich größer«), der Wirtschaftsgeschichte (»nicht ganz so positiv«) und der Sozialgeschichte (»zukunftsträchtig«), die in den folgenden Beiträgen zum Teil kritisch überprüft werden. So bestreitet Ingrid MITTENZWEI in ihrer fundierten Analyse »Die Hugenotten in der gewerblichen Wirtschaft Brandenburg-Preußens« zwar nicht, daß der im letzten Drittel des 18. Jh. zu beobachtende Aufschwung der preußischen Volkswirtschaft von den Hugenotten kaum gefördert wurde, verweist darüber hinaus jedoch auf deren grundsätzliche Bedeutung hinsichtlich der Binnendifferenzierung des Handwerks und der Durchsetzung neuer ökonomischer Verkehrsformen: »Als Träger von Erfahrungen und Fertigkeiten, über die man im rückständigen Brandenburg-Preußen nicht verfügte, halfen sie nicht nur neue Produktionszweige und neue Techniken durchzusetzen, sondern gaben auch den entscheidenden Anstoß zur Herausbildung kapitalistischer Produktionsverhältnisse« (S. 159).

Der in einer leicht abweichenden Fassung auch anderenorts publizierte Untersuchung von Ingrid MITTENZWEI⁸ folgt der geistreiche und auch stilistisch beeindruckende Essay des DDR-Philosophen Hermann KLENNER über »Toleranzideen im siebzehnten Jahrhundert«. Ausgehend von der Frage, ob das Potsdamer Edikt als ein Toleranzedikt zu verstehen sei, trägt KLENNER schließlich – mit kaum verhülltem Seitenblick auf die politische Kultur in der DDR – ein leidenschaftliches Plädoyer für eine streitbare sozialistische Demokratie vor und gelangt zu Schlußfolgerungen, die in dieser kompromißlosen Klarheit bisher nur selten aus dem Lager der Akademiemitglieder zu hören waren: »Der Rechthaber von heute ist nicht der Rechtbehalter von morgen. Wie soll da Zweifel an der Wahrheit von gestern nicht erlaubt, ja erwünscht sein? Wie gesagt, den Gegner vor allem als Gesprächspartner verstehen zu können, ist keine bloße Einstellungsfrage sondern an soziale Voraussetzungen gebunden, die den Freiheitsanspruch des einen mit dem Freiheitsanspruch des anderen vereinbar machen (...). Die Erfahrungen der Revolutionen des siebzehnten, achtzehnten, neunzehnten und des zwanzigsten Jahrhunderts sprechen ihre Sprache für jeden, der Augen hat, zu lesen und zu sehen, und einen Kopf zu denken« (S. 185). Glasnost nun auch in der DDR? Perestroika auch

7 Vgl.: Meta KOHNKE, Das Edikt von Potsdam. Zu seiner Entstehung, Verbreitung und Überlieferung, in: Jb. f. Geschichte des Feudalismus (Berlin), Bd. 9/1985, S. 241–275.

8 Vgl.: Ingrid MITTENZWEI, Die Hugenotten in der gewerblichen Wirtschaft Brandenburg-Preußens, in: Zs. f. Geschichtswissenschaft (Berlin), Nr. 6/1986, S. 494–507.

des Wissenschaftsbetriebes? Allein schon wegen der Lektüre dieses Artikels sei der Band zur Anschaffung empfohlen.

Der kulturgeschichtliche Teil umfaßt weiterhin die Aufsätze von Günter MÜHLPFORDT (»Hugenottische und deutsche Aufklärung. Von der Gesinnungs- zur Kulturgemeinschaft«) und Conrad GRAU (»Savans réfugiés« – »Französischreformierte Gelehrte«. Über den Beitrag der Hugenotten zur Wissenschaftsentwicklung in Brandenburg-Preußen am Ende des 17. und im 18. Jahrhundert«), dessen Fazit lautet: »Insgesamt haben die hugenottische Wissenschaftler-Immigration als Teil des gesamten Refuge und das Wirken der Hugenottennachkommen insbesondere in Berlin das geistig-kulturelle Leben in Richtung auf die Verbürgerlichung des Denkens befruchtet« (S. 271). Der im Anschluß publizierte Beitrag von Pierre-Paul SAGAVE (»Französische Prinzenerzieher am preußischen Hof, 1694–1814«) enthält – wie oben bereits betont – keinerlei neue Forschungsergebnisse, und das Referat von Frédéric HARTWEG über »Hugenotten(tum) und Preußen(tum)« beruht in zentralen Passagen auf seinem zur Eröffnung der Hugenottenkonferenz in Westberlin⁹ gehaltenen Festvortrag¹⁰. HARTWEG resümiert: »In moralischer und kultureller Hinsicht oder in einer leistungsorientierten Perspektive haben die Hugenotten im Gründungsmythos Preußens zum Teil die Rolle der puritanischen Pilgerväter für die USA übernommen (...). Mit den Hugenotten hat Preußen sicher stärker Anschluß an die westeuropäischen protestantischen Mächte und an Modernität gewonnen« (S. 346).

Nur der Vollständigkeit halber sei hier abschließend das Referat von Kálmán BENDA (»Die Übersiedlung der Camisarden nach Ungarn. Ein gescheiterter Plan aus dem Jahre 1704«) erwähnt, das eine Marginalie der französisch-ungarischen Diplomatiegeschichte zur Zeit des Rákóczi-Aufstandes behandelt und nicht den geringsten Bezug zur Thematik des Berliner Kolloquiums aufweist.

»Den Möglichkeiten der noch jungen Hugenottenforschung in der DDR entsprechend, die mit der Konferenz ihre Mündigkeitserklärung abgegeben hat«, schreibt Ingrid MITTENZWEI in den Schlußbemerkungen, »stand im Mittelpunkt der Debatten das Refuge in Brandenburg-Preußen« (S. 361). Man möchte den DDR-Historikern wünschen, daß sie bald auch die Möglichkeit erhalten, das gesamteuropäische Refuge in ihre Untersuchungen mit einzubeziehen, um nicht von vornherein den Anschluß an die internationale Hugenottenforschung zu verlieren. Und noch etwas sei ihnen zu wünschen: die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse künftig auf holzfreiem Papier und in lesbarem Drucksatz publizieren zu können. Der Weg zum Kopf geht über die Augen; er sollte nicht auf die Augen gehen.

Eckart BIRNSTIEL, Paris

Die politischen Testamente der Hohenzollern, bearbeitet von Richard DIETRICH, Köln, Wien (Böhlau) 1986, XII–806 p. (Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz, 20).

Cette édition des »Testaments politiques des Hohenzollern« n'est certes pas la première. Depuis le XIX^e siècle, ces sources ont souvent été sollicitées par les historiens et pour la plupart publiées. Plusieurs éléments plaident cependant en faveur d'une telle entreprise: aucune édition générale de ces testaments n'avait été faite depuis celle de Küntzel et Haß (2^e édition 1919–1920); or depuis cette date, les règles d'édition ont quelque peu changé et l'état de

⁹ Internationale Konferenz »Die Hugenotten und das Refuge: Deutschland und Europa«, Historische Kommission zu Berlin, 17.–20. September 1985. – Der Tagungsband wird in Kürze erscheinen.

¹⁰ Vgl.: Frédéric HARTWEG, Die Hugenotten in Berlin: Eine Geschichte, die vor 300 Jahren begann ..., Vortrag gehalten am 17. September 1985 im Französischen Gymnasium, Berlin.